

Wie antworte ich Gott?

Prof. em. Dr. Marianne Schlosser gibt Anregungen zur Praxis des christlichen Betens

REGENSBURG – Das Gebet ist ein vielseitiger Dialog mit Gott. Es ist durch Anbetung, Dank, Bitte, Fürbitte und Lobpreis geprägt. Bekannte Gebete sind das Vaterunser und der Rosenkranz. Beten kann man im Stillen für sich alleine oder laut in der Gemeinschaft – das Gebet ist aber immer persönlich. Jedoch: Wie betet man eigentlich „richtig“ und was zeichnet das christliche Gebet aus? Anregungen zur Praxis des christlichen Betens gibt Prof. Dr. Marianne Schlosser in einem Vortrag am Mittwoch, 25. Februar, um 19 Uhr im Emmeram-Forum Regensburg.



Ein Mönch aus dem Benediktiner-Kloster Münsterschwarzach beim Gebet mit gefalteten Händen.

Foto: KNA

Veranstalter sind das Akademische Forum Albertus Magnus in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg und der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt. Der Vortrag ist Teil einer Reihe, die sich dem Thema „Mit Leib und Seele Mensch“ widmet, also nach dem christlichen Menschenbild fragt.

Sehnsucht nach Glück

„Beten, würde Thomas von Aquin sagen, gehört zum Menschen, der Sehnsucht hat nach einem Glück, das er sich nicht selbst geben kann. Und gerade im Gebet zeigt sich, wie Leib und Geist zusammenwirken“, verdeutlicht Schlosser. Im Alten Testament finden sich zahlreiche „Um-

schreibungen“ für das Beten, zum Beispiel die Hände ausbreiten, die Augen zum Himmel erheben, sich niederwerfen. „Gott wird gepriesen, angefleht, verehrt nicht nur in der innersten Kammer des Herzens, sondern auch mit ‚Mund und Zunge‘, also mit der Stimme, in Worten und auch in Gesang, der mit Instrumenten unterstützt wird“, erklärt Prof. Schlosser.

Leib und Geist stehen dabei in einer wechselseitigen Beziehung: „Die Haltung des Körpers kann und soll die ‚Erhebung des Herzens‘ zu Gott unterstützen, wie diese sich umgekehrt in Gesten, im gesprochenen Wort und Gesang ausdrückt“, erläutert die Professorin.

In ihrem Vortrag geht Schlosser auf Theologen wie Thomas von Aquin oder Albertus Magnus ein und thematisiert die Gebetsweisen

des heiligen Dominikus sowie Darstellungen des Betens auf Ikonen.

Gott brauche weder unsere Worte noch unsere Gebärden, um zu wissen, was wir auf dem Herzen haben, weiß Schlosser. „Aber das, was wir mit dem Leib tun, hat Auswirkungen auf unsere innere Haltung. Zum Beispiel hilft es, aufzustehen, oder niederzuknien, oder das Kreuzzeichen zu machen, wenn man sich zum Gebet sammeln will.“

Prof. Schlosser betont: „Das Modell des christlichen Betens ist das Vaterunser.“ Das christliche Beten zeichne sich besonders dadurch aus, dass man in Verbindung mit Jesus Christus betet. Diese Verbundenheit werde durch den Heiligen Geist gewirkt, der „der Geist des Sohnes“ Gottes ist (Röm 5,5; Gal 4,6).

„Wer an Christus glaubt, betet nie einsam oder isoliert, sondern hat als Fürsprecher und gewissermaßen ‚Vorbeter‘ Christus und den Heiligen Geist bei sich“, erklärt Schlosser. Das christliche Gebet richte sich außerdem nicht nur an Gott den Vater sondern auch an Christus selbst und an den Heiligen Geist. „Der christliche Glaube, der die Wurzel

Die Bibel lesen

Ökumenischer Bibelleseplan vom 22. bis 28. Februar:

22.2., 1. Fastensonntag: Ps 91	
23.2., Montag:	Dtn 27,1-10
24.2., Dienstag:	Dtn 27,11-26
25.2., Mittwoch:	Dtn 30,11-20
26.2., Donnerstag:	Dtn 31,1-8
27.2., Freitag:	Dtn 33,1-5.26-29
28.2., Samstag:	Dtn 34,1-12

des christlichen Betens ist, betont: In Gott gibt es Drei, zu denen man Du sagen kann“, erläutert Schlosser.

Beten als Privileg

In ihrem Vortrag will Prof. Dr. Schlosser den Zuhörerinnen und Zuhörern vermitteln, dass man aus der Erfahrung und der Lehre großer Theologen und Heiliger Ermutigung und Anregungen für das eigene Beten schöpfen kann. Das christliche Beten sei weniger eine Pflicht als vielmehr ein Privileg: „Wir sprechen nicht ins Blaue, nicht zu einer vagen ‚Idee von Gott‘. Beten heißt, Gott zu antworten, der sich in seinen Taten und Verheißungen geoffenbart hat, und zu dessen ‚Familie‘ wir seit der Taufe gehören dürfen.“ jh

Schwerpunkt Spiritualität

Marianne Schlosser ist in Donauwörth geboren. Sie studierte lateinische Philologie und Katholische Theologie an der Universität München. Ihren Dokortitel (Dr. theol. 1989) erhielt sie für ihre Arbeit über den mittelalterlichen Theologen und Kirchenlehrer Bonaventura (1221-1274): „Cognitio et amor, Verstand und Liebe“. 1998 habilitierte Schlosser in Dogmengeschichte und Dogmatik mit einer Untersuchung über Aspekte des Prophetenbegriffes in der scholastischen Theologie. 1985 bis 2004 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin am Martin-Grabmann-Forschungsinstitut der LMU München und von 2004 bis 2025 Professorin für Theologie der Spiritualität an der Universität Wien. 2018 wurde Prof. Dr. Marianne Schlosser mit dem Joseph-Ratzinger-Preis

ausgezeichnet. Seit 2014 ist sie Mitglied der Internationalen Theologischen Kommission des Vatikans. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die patristische und mittelalterliche Spiritualität, besonders der Bettelorden, sowie die Übersetzung und Erschließung lateinische Quellentexten. *KSZ*



▲ Prof. Dr. Schlosser. Foto: kx

Miniatur aus den „Gebetsweisen des heiligen Dominikus“ aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Foto: kx

